2ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 26. Sonnabend, den 27. Juni. 1835.

Zur Naturkunde.

Es giebt ein zwiefaches Wundern, das eine aus Nichtkenntniß des Gegenstandes herrührend, und, wenn diese Nichtkenntniß nicht gehoben wird, mögliche Quelle des Aberglaubens: das andre entsteht nach Aufklärung des unbekannten Gegenstandes und ist wieder ein gedoppeltes, entweder ein mit Schaam verknüpftes, weil man die Natur des Gegenstandes, dessen Kenntniß so nahe lag, durch eine kurze Auseinandersetzung oder Vergleichung ohne unser Zuthun wie mit einem Schlage erkennt, oder ein freudiges Wundern, weil man durch eignes Nachdenken ein folgerechtes Zusammenstimmen mit andern Erscheinungen der Natur oder Menschenwelt darin erkennt, und sich der Vernunft als herrlichsten Gabe des Herrn der Welt bewußt wird.

Nicht ganz ohne Beruf, das eine des oben Besprochenen zu bekämpfen, das andre zu fördern, erlauben wir uns zuerst, an unsern zur Zeit der Cholera gethanen Vorschlag, die Elektrizität wieder in den Kreis der Heilmittel zu ziehen, hiermit zu erinnern. Unser damaliger Vorschlag fand nur bei einem Gelehrten von Fach eine günstige, wenn auch modifizirte Unterstützung, aber bei der übrigen dabei betheiligten Welt kein Gehör. Und doch hat laut einer Nachricht aus dem Norden, die vor einigen Monaten in den Zeitungen stand, die Natur selbst unsre Vermuthung bestätigt, indem der Blitz, der in ein Haus einschlug, die gesunden Bewohner desselben tödtlich affizirte, während er den einzigen Cholerakranken des nämlichen Hauses von seinem Krankenlager gesund aufstehen ließ. Hat man wohl dieser Nachricht sorgsam nachgefragt? und, wenn die Nachricht sich authentisch bestätigt, wird es da so schwierig sein, neben einem Krankensaale ein trocknes und erwärmtes Zimmer für die Elektrisirmaschine einzurichten, deren Wirkungen in den Saal geleitet werden können? Jedenfalls wär' es eine allopathische Kur, aber freilich — !

In einem der darauf folgenden Jahre machten wir in einem Aufsatze, Prismographische Ansichten, betitelt, auf die wahre Entstehung des Regenbogens, als an fallenden Regenwolken einfach oder doppelt abgespiegelten Farbensaumes des gegenüber liegenden halben Horizontes, aufmerksam. Die andern Beobachtungen durch das Prisma haben nahe und fern vielfache Theilnahme und unsre Behauptung über die Natur des Regenbogens, so viel wir wissen, keine Widerlegung gefunden. Diese Behauptung nun noch weiter zu unterstützen, darf man hier die berühmte Erscheinung der Fata Morgana, welche die Seefahrer zwischen Reggio und Messina zu genießen pflegen, wegen ihrer zutreffenden Aehnlichkeit anführen. Einer mehr als gewöhnlich gründlichen Beschreibung zufolge darf man nur, wenn man am Ufer eines, besonders stillen, Gewässers, dergleichen unser Schloßteich ist, hingeht, auf das gegenüber liegende Ufer hinblicken, und das im Wasser umgekehrt erscheinende Bild der dort stehenden Gebäude in Gedanken vom Boden abschneiden und eben so umgekehrt in die Luft über die Gebäude erheben, so daß Dach und Spitzen des Bildes von oben auf Dach und Spitzen des wirklichen Gebäudes zu stehen kommen, und man hat eine Vorstellung von der Fata Morgana. Dabei ist nun bemerkt, daß die spiegelnde Luft, welche man wohl conzentrirtes Gas nennen darf, einen dunklen Hintergrund haben muß, um das Bild zurückwerfen zu können, und daß sich auch ein Doppelbild des abgespiegelten Gegenstandes darstellt. Hätte nun der Beschreiber hievon noch hinzugefügt, ob beide Bilder umgekehrt oder eins davon aufrecht gesehen wird, so würden wir im letztern Falle für vollkommene Analogie mit der Erscheinung des Regenbogens entscheiden können. Wer vermag hierüber authentische Auskunft zu geben? nicht uninteressant, weil davon die Beantwortung noch einer andern Frage bedingt ist.

Um nun zu den frühern Mittheilungen etwas Neues zu fügen, erlauben wir uns drittens, folgende auf Wahrnehmung gestützte Vermuthung hierher zu setzen. In einer sehr sachenreichen Abhandlung des Journals Ausland vom vorigen Jahre, betitelt, die Höhen der Erde, wird die Wahrnehmung unter andern mitgetheilt, daß die meisten Gebirgszüge von Westen nach Osten streichen, während andre, aber in geringrer Zahl, von Süden nach Norden. Für das Letztre wird mit Recht die Bemerkung hinzugesetzt, daß dies nicht dem bekannten Drängen der Gebirge nach dem Aequator hin zuzuschreiben ist, weil sie in diesem Falle ebenfalls parallel mit dem Aequator ziehen müßten.

Die ganze, dort weiter unerklärt gebliebne, Wahrnehmung führte uns nun unwillkührlich auf die Vergleichung mit der Entstehung unsers zackigen Baumkuchens, dessen Bewegung am Spieße seinen abfallen wollenden fast flüssigen Theilchen des Teiges nicht die Zeit dazu läßt, sondern bewirkt, daß sie am Feuer erstarren. Diese Zacken nun haben auch alle die Richtung der Spießbewegung, und könnte man diese in eine transversale Richtung bringen, so müßten sich auch beide Zackenrichtungen quer durchschneiden. Diesem Beispiele gemäß folgern wir, daß die Richtung der Gebirge von Westen nach Osten von der gleichgerichteten täglichen Bewegung der Erde um sich selbst in einem der frühern Zustände derselben bedingt war, und können die Richtung von Süden nach Norden nur daraus erklären, daß die Erde einmal durch eine Revolution ihre Stellung in der Jahresbahn veränderte und, was jetzo Süden ist, einmal Westen war. Ist dies der Fall gewesen, so läßt sich daraus die Erscheinung der Fossilien von Thieren erklären, die dort, wo sie, z. B. im Norden, gefunden werden, nie gedeihen konnten. Wie war nun aber eine solche Revoluzion möglich?

Es ist wohl seltsam, daß die meisten Erfindungen in den mechanischen Künsten im Grunde unbewußte Nachahmungen der Natur und insofern nichts weiter als indirecte Entdeckungen sind, und während die Natur mit ihren Thätigkeiten eine Topik der Erfinder enthalten sollte, wir häufig zu etwas Mechanischem, das längst im Gebrauche war, zurückkehren müssen, um größere Erscheinungen der Natur daraus zu erklären. So gehen wir, wie oben von einem augenfälligen, so hier von einem handgreiflichen Beispiele des gemeinen Lebens aus.

Ist die Kugel, womit Kegel geschoben wird, völlig regelmäßig, d. h. nicht nur äußerlich gehörig abgerundet, sondern liegt auch ihr Schwerpunkt gerade in ihrem Mittelpunkte, so ist es gleichviel, wo und wie man sie auffetzt, denn jeder Punkt der Kugel liegt in einer Rotazionsebne, welche durch Schwer- und Mittelpunkt der Kugel zugleich geht; oder was einerlei ist, es giebt der Rotazionsebnen unendlich viele. Liegt aber der Schwer-

punkt nicht im Mittelpunkte, was bei oft ungleicher Dichtigkeit des nämlichen Holzes, woraus die Kugel gemacht ist, der Fall sein kann, dann giebt es nur eine richtige Rotazionsebne der Kugel, welche durch diesen Schwerpunkt und den Mittelpunkt zugleich und auf welcher allein die Kugel einen regelmäßigen Lauf geht. Deshalb sieht man auch die Kegelschieber sich diese Ebne empirisch ausprobiren, und ein noch schlagenderer Beweis des eben Gesagten liegt darin, daß wenn man eine solche unregelmäßige Kugel falsch aufgesetzt mit mäßiger Kraft laufen läßt, damit ihre Naturgesetzlichkeit oder scheinbare Eigenwilligkeit nicht überwunden werde, sie sogleich, wann die Wirkung der treibenden Kraft nachgelassen, von der anfänglich belaufenen Bahn ablenkt, um sich, ihrem Schwerpunkte gemäß, kurz vor ihrem Stillstande zu rektifiziren. Ob es mit der abgeschossnen Kanonenkugel nicht eine ähnliche Bewandniß habe, wollen wir dahin gestellt seyn lassen.

Wenden wir nun dies Beispiel auf die Erdkugel an, so ist es sehr möglich, daß bei der ersten Bewegung von Westen nach Osten, wo das jetzige Süden noch Westen war, beiläufig gesagt, in einer nicht gar langen Zeit, weil man unter den Fossilien noch kein Menschengebein findet, seitab eine entweder schon erstarrte oder erst, im Sinne des Neptunismus, damals an der Atmosphäre erstarrende Masse zufällig so vorsprang, daß dadurch der Schwerpunkt verlegt wurde und so die Erde ihre jetzige Lage auf der unveränderlichen Jahresbahn annehmrn mußte. Einer bestimmten Gebirgsmasse von den jetzo bekannten ausschließlich diese Wirkung zuschreiben zu sollen, wäre zu viel verlangt. Gesetzt aber, wir schrieben sie dem als höchsten bekannten Himalaya zu, so hat dies auf der nördlichen Halbkugel belegene Gebirge trotz seinem 5000 Fuß höheren dreifältigen Dome nicht ganz seinen Zweck erreicht, wahrscheinlich weil ihm der nächst hohe Chimborazo mit seinem langen Anbau der Anden auf der südlichen Halbkugel — ganz analog dem höhern astronomischen Theoreme von centripetaler und centrifugaler Kraft — das Uebergewicht streitig macht und so ein Mittleres entstanden ist, jedoch nicht ohne Schwanken, das wirklich an der Erde von den Astronomen bemerkt, aber bisher noch nicht erklärt ist.

Verlangt man nun für dies aus Zufall und Nothwendigkeit Zusammengesetzte, denn die höhere Absicht des Schöpfers, durch Entstehung von Bergen auch Quellen und Flüsse süßen Wassers entstehen zu lassen, während wenn die Erde, wie man in alter Zeit glaubte, still stände, sie weder Berge noch süßes Wasser haben könnte, war schon in der Periode der erstern Bewegung zum Theil erreicht; verlangt man also einen Systemnahmen für die Oreologie oder Gebirgslehre, würden wir dazu, dem Prinzip gemäß, den fremden, weil im Deutschen so kurz unmöglichen Ausdruck Aequiprojection, vorschlagen, dessen umfassende Bedeutsamkeit sich selber ausspricht. Es könnte nun nach diesem nicht mehr die Rede sein weder von dem Aggregazions- oder Anhäufungssysteme eines süddeutschen Mondkenners, noch von dem sogenannten Plutonismus, von jenem nicht, weil bei der Annahme, daß die Gebirgsmassen von andern Weltkörpern her in unsre Erde gefahren seien, sogleich die Frage entsteht, wie kömmt's, daß, was doch in diesem Falle gegen alle Natur ist, die Spitzen dieser Massen oben geblieben sind? von diesem nicht, weil ebenfalls sich sogleich der Einwand aufdrängt, wie geht es zu, daß die angeblich hebenden Gase aufgehört haben, diese Bergmassen ferner zu heben? und wollte man erwidern, der Heerd dieser Gase sei erloschen, nun so fragen wir: warum sinken denn jene Gebirgsmassen, wie sie doch müßten, nicht wieder zurück? müßten, sagen wir, da ja ihr Druck so groß ist, daß davon die Brunnquellen in den großen Ebnen und die zweckmäßige Anlage artesischer Brunnen bedingt sind.

Die nun seit Jahrtausenden bestehenden Folgen der Aequiprojection lassen keine jener ersten ähnliche Erdrevoluzion mehr befürchten, die allerdings bedenklicher wäre als die etwaige Erdberührung eines ohnmächtigen Kometen, der an den Höhen der Erde zerschellt höchstens die Verwüstung eines mächtigen Hagelwetters bewirken könnte, und der, wenn er ja zu einer selbstständigen Masse wird gereift sein, wo er gefährlicher wäre, gleich den kleinern Planeten seine eigne feste Bahn erhalten wird. Zu fürchten ist endlich wenig von den alten Vulkanen, die wir für örtliche Abscesse der Mutter Erde, entstehend aus sich bekämpfenden Elementen, die sich nicht überall finden, wohl halten dürfen und welche kein Erdbeben mehr bewirken, sobald sie ihre alten Ausgänge offen behalten: wo sich aber dergleichen ganz neu verspüren läßt, da wäre es freilich wünschenswerth, der Natur zu Hülfe kommen zu können, gleich dem Bildgießer, welcher in seine Form Luftlöcher bohrt, damit sie nicht von der glutflüssigen Metallmasse zersprengt werde.

Wir können also auf unsrer uralten Celerifère (Schnellpost) ruhig wachen, träumen, schlafen, sie, die in jeder Sekunde vier Meilen auf ihrer Jahresbahn zurücklegt und also an Schnelligkeit die Kanonenkugel 152mal übertrifft und nur von der Schnelligkeit des Lichtes mehr als 10.000mal übertroffen wird. Ist es nun aber wahr, wie es in Lessing's Faust heißt, daß der Uebergang vom Guten zum Bösen doch noch schneller ist als das Licht, nun so wollen wir uns vor diesem fürchten und in Acht nehmen, aber sonst zufrieden und guter Dinge sein.

Lindau.

Vermischtes.

Die Sprache ist eine sehr geschmeidige Form, in welcher man Wahrheiten auf sehr verschiedene Art ausdrücken kann, je nachdem man den Zuhörer oder Leser sich als eine gebildete oder ungebildete Person denkt. So wie der Ausdruck das Zeugniß über Intelligenz und Gefühl eines Schriftstellers oder Redners liefert, so ist auch die Art des Ausdrucks wiederum Probirstein für den Bildungsgrad eines Lesers oder Hörers.

Wenn man z. B. Lust und Veranlassung hätte, sich über kleinliches Wesen und Treiben uns nahe stehender Personen, Verwandten, Freunde oder bloßer Nachbarn in Gedanken aufzuhalten, oder sich erdreisten wollte, seinen Gedanken Worte zu geben, so würde man im erstern Falle also denken, oder sprechen müssen:

„Möchtet ihr, die ihr euch meine Freunde, Bekannte und Verwandte nennt, nicht so emsig mit anscheinend schätzbarer Theilnahme nachforschen, welche Beweggründe meinen Handlungen zum Grunde liegen, welches Ziel meine Schritte haben und welche meine Lieblingswünsche sind. Möchtet ihr vielmehr einen Blick auf eure eigne Person, auf euren Familienkreis richten und euch prüfen, ob nicht eigennützige Pläne diesen Forschungen zum Grunde liegen. Ihr verdammt ohne zu hören und die Wahrheit zu kennen, und sprecht über Werth und Würdigkeit schonungslos ab, ja ihr erdichtet noch, wo ihr Kleinigkeiten zudecken solltet. Möchtet ihr selbst bedenken, daß ihr weder einen Ruf begründen, noch untergraben werdet; daß vielmehr nur dem Einsichtsvollen, moralisch Guten und Verdienten ein Urtheil zusteht und — daß die Stimme der Allgemeinheit auch über euch steht!" —

Denselben einfachen Gedanken würde vielleicht ein boshafter Redner älterer Zeit, vor etwas rohen Zuhörern, um verstanden zu werden, also gefaßt haben:

„Du, mit dreischneidiger, spitziger Zunge begabter Horcher! der du dich meinen Freund nennst, wenn du meinen Geldbeutel nöthig hast, der du dich meinen Bekannten rühmst, wenn irgend ein Fest oder Familienschmaus gegeben werden soll, mich aber nicht kennen willst, wenn eine Person höhern Standes, als du bist, deinen Dünkel bläht, der du dich mei-

„nen Verwandten nennst, wenn mir das Glück zu „Theil wird, einen Treffer im Lotto zu ziehen und „dir die Hoffnung blüht, dein Schooßkind, oder dei„nen Courmacher nach Wunsche anzubringen, gönne „endlich deiner Zunge eine Ruhestunde und wahre „deinen Magen vor Galle!" u. s. w.

Daß man diese Sprache im gewöhnlichen Leben nicht zu führen nöthig hat, ist schön. Schlimm wäre es, wenn die erstere Ausdrucksweise nicht von denen verstanden würde, für deren Ohr sie ihrem Stande nach ziemt, dann müßte man freilich so deutlich, wie zuletzt sprechen. Vox plebis, vox dia!

Guter Rath für wahrheitsliebende, verschwiegene Damen.

Jenen fabelhaften Damen, die von der geschwätzigen Zunge eines seichten Landjunkers überzeugt, nicht nur selbst den festen Glauben hegten, daß ich von der Last großer Schulden niedergedrückt, in Polens Wälder desertirt, schon steckbrieflich verfolgt, ja sogar eingefangen und auf feine Manier zurückgebracht sei — wiewohl ich während dieser tragikomischen Geschichte in Oels weilte — sondern auch mit bewundernswürdiger Klatschfertigkeit die neue Mähr überall hin verbreiteten, rathe ich wohlmeinend, ihr muthwilliges Zünglein zu zügeln, und, wenn ihr überströmender Geist hierdurch gedämmt seyn sollte, Romane oder Komödien zu schreiben, da sie im Besitz einer so seltenen Fertigkeit sind. Sollte etwa baldigst ein Werk von ihnen erscheinen, was gewiß den Ruhm eines Schillers überstrahlen wird, so pränumerirt auf einige Dutzend Exemplare E. B....

Naturwunder!

Es ist vor Kurzem auf dem hiesigen Kirchhofe eine Dachwurzel von einem Grabe auf das andere gewandert. Sollte dies unerhörte Naturereigniß dem denkenden Botaniker nicht ein Fingerzeig seyn, die Sache näher zu untersuchen, um eine Abhandlung darüber schreiben zu können? †

Anekdoten.

Ein Herr reisete zu Pferde. Sein Diener ritt schlafend hinter ihm her. „Du schläfst ja schon wieder!" rief der Herr, indem er sich umblickte, „ich wette, Du hast gewiß wieder etwas verloren." Der Diener erwachte, blickte sich um und rief: „Gnädiger Herr! Sie haben die Wette gewonnen, der Mantelsack ist verloren!"

Nach einer großen Schlacht sollten die Todten auf dem Schlachtfelde begraben werden. Hierzu wurden die Bauern der Umgegend aufgeboten. Sie warfen Einen nach dem Andern in eine Grube. Als ein Bauer eben wieder Einen hineinwerfen wollte, sagte dieser mit matter Stimme: „Ick nix todt — ick lebendick." „Ach!" antwortete der Bauer, „das ist nur so eine Ausrede; das könnte Jeder sagen" — und warf ihn ohne Weiteres in die Grube.

Ein Franzose, des Deutschen wenig kundig, hörte von verschimmeltem Brodte sprechen, und erfuhr auf seine Frage, daß verschimmelt so viel als schlecht, verdorben heiße. Bald darauf war die Rede von einem höchst verruchten Menschen, und der Franzose rief ganz ernsthaft aus: „O was für ein verschimmelter Mensch!"

Oeffentliche Erklärung.

Da die Löbliche Gemeinde zu Bohrau sich unterm 22. d. M. schriftlich erklärt hat, daß keiner ihrer Söhne und Knechte am 14. d. M. in Oels gewesen, und also die Aussage in der vorigen Nummer dieses Blattes, als seien jene drei Menschen, welche den Unfug gestiftet haben, aus Bohrau, auf diese Gemeinde keinen Bezug hat, so bringt der Verfasser jenes Aufsatzes diese Erklärung recht gern wiederum mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß zu Folge eingezogener Erkundigungen, die des obigen Excesses beschuldigten Leute aus Jenkwitz sind, und sollen selbige bereits wegen ihres sträflichen Vergehens zur polizeilichen Rüge gezogen worden seyn.

Oels, den 25. Juni 1835.

Chronik.

Dienstveränderungen.

Im Civilstande.

Zu Namslau: Herr Baßtisch an die Stelle des verstorbenen Herrn Stadtsecretair Eckert.

Geburten.

Den 21. Mai zu Brieg, Frau Leihbibliothekar und Buchhändler Schwartz, geb. Vetter, Söhnchen, Heinrich.

Den 30. Mai zu Krotoschin, im Großherzogthum Posen, Frau Kaufmann und Stadtrath Wossydlo, geb. Rüdenburg, Töchterchen, Natalie Bianka Elfriede.

Den 21. Juni zu Oels, Frau Koffetier Achilles, geb. Michaleck, Töchterchen, Anna Elise Elfriede.

Todesfälle.

Den 18. Juni zu Festenberg, der Chirurgus Herr Carl Benjamin Martens, an der Brustwassersucht, alt 69 J. 9 M. 24 T.

Markt-Preis der Stadt Oels
vom 20. Juni 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	20	6	Erbsen	—	—	—
Roggen	1	11	6	Kartoffeln. . .	—	20	—
Gerste	1	10	9	Heu, der Ctr.	—	21	6
Hafer	—	27	—	Stroh, das Schk.	7	—	—

Einem hochgeehrten Publikum verfehle ich nicht hierdurch gehorsamst anzuzeigen, daß ich dato die Pacht des Reesewitzer Kirschberges übernommen habe, und daß vom künftigen Sonntage, den 28. Juni c. ab, der Tanzsaal, während der Sommermonate, geöffnet bleibt. Indem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, bemerke ich zugleich, daß für gutes Getränk und prompte Bedienung bestens gesorgt werden wird. Reesewitz, den 23. Juni 1835.

Günther.

Verlornes Feuertäschchen.

Sollte Jemand auf dem Fußwege von Strehlitz nach Juliusburg, oder auch in Juliusburg selbst, ein mit Silberperlen gesticktes und mit den Buchstaben *E. G.* gezeichnetes Feuertäschchen, nebst einem ganz neuen Stahle, gefunden haben, beliebe solches gegen ein angemessenes Douceur in der Expedition des Wochenblattes oder auch auf dem Pfarrhofe zu Strehlitz abzugeben.

Ganz vorzüglich fettes, polnisches Hammelfleisch, das Pfund zu 2 Sgr. 6 Pf., offerirt

der Fleischermeister August Müller in Oels.

Ein junger Mensch, der Lust hat, das Barbieren zu erlernen, kann unter sehr billigen Bedingungen baldigst aufgenommen werden. Wo? wird die Expedition dieses Blattes die Güte haben anzuzeigen.

Anzeige.

Zerrissene Kassenanweisungen werden umsonst angenommen und gut ausgebracht vom

Meubler Carl Schungmann, wohnhaft Kirchgasse in Witzig.

Myrthen-Verkauf.

Unterzeichneter zeigt einem hochzuverehrenden Publikum ganz ergebenst an, daß er Sonnabend den 27. Juni c. seine schön blühende Myrthen in Oels, bei der Röhre, zum Verkauf ausstellen wird.

Tilgner, aus Militsch.

Gründlichen Unterricht in jeder Art des Zeichnens und Tuschens ertheilt ein geübter Lehrer. Zugleich wünscht derselbe seine Mußestunden mit Führung kaufmännischer Bücher auszufüllen oder auch in diesem Fache faßlichen Unterricht zu ertheilen. Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Wir ersuchen Jeden so ergebenst als dringend, ohne Bezahlung auf unsern Namen nicht das Geringste zu verabreichen, noch weniger aber baares Geld zu leihen. Da wir unsere Bedürfnisse jederzeit gleich bei dem Empfange berichtigen, so erklären wir hiermit öffentlich: daß Derjenige, welcher obiger Bitte zuwider handelt, sich selbst die Schuld beizumessen hat, wenn wir auf solche Weise entnommene Waaren nicht bezahlen.

Oels, den 26. Juni 1835.

Florentine / Christiane } Just.

Wohnungsveränderung.

Einem resp. Publikum, wie auch meinen geehrten Bekannten nehme ich mir hiermit die Freiheit, pflichtschuldigst und ergebenst anzuzeigen, daß ich nunmehr auf der kleinen Mariengasse im Hause des Herrn Fleischermeister Kügler, No. 82, eine Stiege hoch, vorn heraus wohne. Zugleich ergeht meine ganz ergebenste Bitte an die hochgeehrten Einwohner dieser Stadt, mich fernerhin, so wie bisher, mit Ihrem gütigen Zutrauen zu beehren, welchem ich mich jederzeit werth zu machen unablässig bestreben und es meine größte Sorge seyn lassen werde, die mir gütigst übertragenen Aufträge auf's Pünktlichste zu besorgen.

Oels, den 18. Juni 1835.

Die Botenfrau Pohl.